

# AusländerInnen im Alltagsdiskurs von SchweizerInnen: Der Reiz am Fremden

Brugger Simon, Bucheli Dominik

## 1 Problemstellung

### 1.1 Forschungsrahmen

Diese Arbeit entstand im Rahmen der Veranstaltung: Übungen zur qualitativen Methoden 2. In diesem Rahmen soll die Anwendung von qualitativen Methoden erlernt werden. Zu diesem Zweck soll eine kleine Forschung zum Thema AusländerInnen im Alltagsdiskurs von SchweizerInnen gemacht werden.

### 1.1 Ausgangslage und Forschungsinteresse

Dort wo der Kontakt zwischen den Kulturen ganz nah ist, wollten wir unsere Forschung konkretisieren. Oft hören wir in den Medien von Männern, die sich ausländische Frauen suchen. Wir wollten die Thematik aus einer anderen Perspektive angehen und überlegten, was Schweizer Frauen von ausländischen Männern wollen. Wir wollten also den Bereich bi-nationale Beziehungen genauer ausleuchten – ein Thema, das selbst am geographischen Institut Bern vor Kurzem in einer Diplomarbeit untersucht wurde (Echarte Fuentes – Kieffer (2004)). Dabei interessierte uns vor allem, welche Erfahrungen Schweizerinnen mit südländischen Männern gemacht haben und wie sich das Selbst- und Fremdbild auf die Partnerwahl von Studentinnen auswirkt.

### 1.1 Fragestellung

Der Titel dieser kleinen Forschungsarbeit ist „der Reiz am Fremden“, das heisst wir wollen herausfinden, ob südländische Männer auf Schweizerinnen einen Reiz ausüben und daraus haben wir unsere Leitfrage formuliert:

**Leitfrage: Inwiefern werden südländische Männer als reizende Menschen wahrgenommen?**

Hierbei geht es nicht nur darum, ob Männer südländischer Herkunft für Schweizerfrauen reizend, im Sinne eines möglichen Partners, sind. Es geht auch um das Ausmass des Reizes, denn wenn ein Reiz zu stark ist, dann stört er. Es geht also auch um die Überreizung. Die Relevanz dieses Thema besteht, darin, dass einerseits eine Forschungslücke besteht. Es gibt zwar einige Arbeiten zu Bi-Nationalen Ehen. Doch spezifisch zu Partnerschaften im jungen Erwachsenenalter, haben wir nichts gefunden. Dazu ist das Thema relevant, weil solche Partnerschaften, schon nur deshalb häufig existieren, weil es eine grosse Arbeitsmigration von Familien aus südländischen Ländern gibt.

Des Weiteren wurden Teilfragen formuliert, welche dabei helfen sollten die Leitfrage zu beantworten:

**Teilfragen: 1. Wodurch charakterisieren sich südländische Männer aus der Sicht von Schweizer Frauen?**

Mit dieser Frage soll geklärt werden, welche Eigenschaften Südländern, zugeschrieben werden, Temperament, Herkunft, Aussehen. Diese Teilfrage soll die Definition des Begriffes „Südländer“ klären.

**2. Gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen von südländischen Männern je nach Herkunftsland?**

Sind Südländer eine homogene Masse, oder gibt es Herkunftsrelevanzen innerhalb dieser Gesamtmenge? Relevant ist diese Frage, da hier Zuschreibungen, Erfahrungen und Vorurteile untersucht werden. Diese sind in den Köpfen der Menschen - wie sich in vielen Witzen über AusländerInnen zeigt, an nationalstaatliche Konzepte gebunden. Diese Frage soll geklärt werden, da sich sonst möglicherweise ein Bias einschleicht.

**3. Welchen Einfluss haben persönliche Erfahrungen mit südländischen Männern auf dieses Fremdbild?**

Ein Fremdbild entsteht meist aus Erfahrungen, sozialen und persönlichen Vorurteilen. Diese Vorurteile können ja eigentlich auch spannend sein. Aber eine wissenschaftliche Arbeit zu machen, welche sich nur auf Vorurteile abstützt, ist nicht sehr fair, wenn die Gruppe, an welche sich diese Vorurteile richten, nicht befragt wird. Deshalb sollen auch die Erfahrungen möglichst breit in diese Arbeit einfließen.

**4. Welche Unterschiede sehen diese Frauen zwischen Schweizer und südländischen Männern?**

Hier werden die Aussagen über Südländer kontextualisiert, in dem diese mit den Aussagen über Schweizer Männer verglichen. Damit kann dann festgestellt werden, was wirklich spezifische Eigenschaften von Südländer sind.

## **1.1 Schlüsselkonzepte und Begriffe**

Hier werden die Schlüsselkonzepte und Begriffe kurz vorgestellt, die in dieser Arbeit verwendet werden, damit diese Konzepte auch gut verstanden werden.

### **1.1.1 Fremdbild:**

Beschreiben sie mir einen Afrikaner! Die gängige Antwort wird sein, er habe dunkle Haut. Also etwas, was ihn von den Europäern unterscheidet. Es wird ein Fremdbild konstruiert. Dies geschieht demnach immer so, dass Eigenschaften und Rollen diesem Bild zugeschrieben werden, die diese Gruppe nicht mit der eigenen gemeinsam haben. Dabei spielt es keine Rolle, ob man diese Personen verehrt, hasst oder auch ein nüchternes Verhältnis zu ihnen hat. Nach Walter Bronwen geht es beim Konzept ‚Fremdbild‘ immer um ‚wir und die Anderen‘, also um ein binäres Modell. (Bronwen in Mc Dowell et al. 1999)

### **1.1.1 Geschlechterbild**

Das Konzept von Geschlechterbild geht davon aus, dass ganz bestimmte Eigenschaften, Rollen und Orte einem Geschlecht zugeordnet werden. So wird nach Mc Dowell et al.(1999) zum Beispiel die Öffentlichkeit dem Mann und das Private der Frau zugeordnet. In dieser Arbeit interessiert vor allem, ob Schweizerinnen denken, dass südländische Männer andere Geschlechterbilder haben als Schweizer Männer und ob sich dies dann auf eine Beziehung auswirkt.

### 1.1.1 Intergration

„Integration meint nach sozialpolitischem Verständnis den Prozess, durch den bisher außen stehende Personen oder Gruppen zugehörige Glieder einer größeren sozialen Gruppe oder auch Gesellschaft werden sollen. Es handelt sich dabei nicht nur um eine reine Assimilation (völlige Anpassung) an ein bereits bestehendes 'Ganzes', sondern um die kombinatorische Schaffung eines neuen Ganzen unter Einbringung der Werte und Kultur der außen stehenden Gruppe in die neue Gesellschaft, bei Erhalt einer eigenen 'Identität“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Integration>)

## **2 Methodik**

### **2.1 Kriterien zur Methoden Wahl**

Die Wahl der Forschungsmethoden hat immer auch einen Einfluss auf die Art der Resultate. Deshalb wird hier dargelegt, weshalb und mit welchen Methoden geforscht wurde. Die Frage nach dem „Reiz am Fremden“ oder ob junge Schweizerinnen, Männer südländischer Herkunft als Partner attraktiv finden und vor allem, was sie attraktiv macht und was nicht. Welche Bilder diese Frauen von Männern mit südländischer Herkunft haben, lässt sich nicht mit der Heiratsstatistik des letzten Jahres beantworten. Auch standardisierte Fragebögen werden nur sehr schwer zu guten Antworten führen. Quantitative Forschung wäre auch kaum möglich, da der Begriff Südländer nicht einfach allgemein definiert werden kann -- jede Interviewte Person würde unter diesem Begriff etwas anderes verstehen. Somit ist die qualitative Methode für unsere Forschung geeigneter als die quantitative. Die Qualitativen Methoden eignen sich besser um Antworten auf eine Forschungsfrage zu geben, welche menschliche Wahrnehmungen und Gefühle erfassen will, da diese Wahrnehmungen und Gefühle immer subjektiver Natur sind.

### **2.2 Erhebungsmethoden**

Die Erhebungsmethoden sollen Daten aus der Sicht der gewählten Akteursgruppe liefern. Die erhobenen Daten sollen eine Beantwortung der Forschungsfrage erlauben, die Veranschaulichung der Sicht der Forschungssubjekte ermöglichen und eine kritische Interpretation dieser Sicht zulassen. Um die Sicht der Forschungssubjekte zur Geltung zu bringen wurden fokussierte Leitfadeninterviews durchgeführt (Flick 2002: 117ff) und um eine Interpretation zu ermöglichen wurden wichtige Informationen beim Erhebungsprozess in Feldnotizen niedergeschrieben.

### **2.3 Auswertungsmethoden**

Die Auswertung soll einen Gesamtüberblick über die erhobenen Daten geben. Zu diesem Zweck werden die Interviews transkribiert und mit einer eigenen Variante qualitativen Inhaltsanalyse und dem Ablaufmodell und Analysetechniken nach Mayring (1983) kategorisiert und codiert. Dies geschieht mit dem Ziel, den Textkorpus zu generalisieren und das Wichtigste zu abstrahieren. Die Inhaltsanalyse hat natürlich ihre Grenzen: Die Befunde des Einzelfalls können schwer zum Standard erklärt werden, die Tiefenstrukturen des Materials werden kaum berücksichtigt, die Entstehung und Wirkung der Texte werden ausser acht gelassen, es gibt keine intersubjektive Überprüfbarkeit. Den Feldnotizen wird in diesem Prozess eine unterstützende Funktion beigemessen. Die zum Teil jedenfalls auch die Entstehung der Texte erklären kann.

### **2.4 Methodisches Vorgehen**

Bei der konkreten methodischen Umsetzung der Forschungsfrage mussten natürlich verschiedene Anpassungen, auch methodischer Art, vorgenommen werden.

## 2.5 Erhebung

Der Interview-Leitfaden wurde nach dem Muster des fokussierten Interviews nach Merton und Kendall (1946/1979) erarbeitet. Das Foto (siehe Abbildung 1) diente als Stimulus für die Einstiegsfrage. Dieses Foto soll Assoziationen, Erinnerung und Bilder hervorrufen um den Einstieg ins Thema zu erleichtern (Flick 2002: 117ff). Nach der Ausarbeitung des Interviewleitfadens wurden Test-Interviews durchgeführt und danach der Leitfaden mehrfach verbessert.

**Abbildung 1: Typischer Südländer als Stimulus**



Quelle:  
[http://www.depi.itchiuahua.edu.mx/expresatec/2004\\_Febrero/chico\\_tec/chico\\_tec17.jpg](http://www.depi.itchiuahua.edu.mx/expresatec/2004_Febrero/chico_tec/chico_tec17.jpg)

## 2.6 Auswertung

Die Auswertung folgte an Hand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (1983). Die erhobenen Interviews wurden zu diesem Zweck transkribiert. Danach wurde ein Kategoriensystem erarbeitet; dieses ist an die Interview-Leitfragen geknüpft und ist also hauptsächlich Theorie geleitet. Die transkribierten Interviews wurden in die aufgestellten Kategorien eingeteilt, danach wurden sie ausgewertet und interpretiert. Nach der Kodierung wurden in der Forschungsgruppe die Resultate besprochen und das Kategoriensystem, nochmals angepasst. Dabei wurden insbesondere gewisse Kategorien zusammengelegt und auf andere wurde verzichtet, weil aus den Daten hervorging, dass diese Kategorien für die Forschungsfragen nicht relevant waren. Aufgrund der Daten wurde eine Karte zur Darstellung der Herkunftsdefinition der Südländer erstellt. Diese Karte ist eine quantifizierte Visualisierung, welche dann aber qualitativ ausgewertet wurde. Zur Visualisierung wurde ein Verlauf- und Wirkungsdiagramm erarbeitet, welches die Interpretation erleichtern soll. Zur Auswertung wurden natürlich auch die Feldnotizen als unterstützende Hilfsmittel beigezogen.

## 3 Forschungskontext

Das Forschungsthema der „Reiz am Fremden“, mit der Forschungsfrage „Inwiefern werden südländische Männer als reizende Menschen wahrgenommen?“ macht klar, dass bei diesem Thema, Frauen als Akteursgruppe untersucht werden sollen. Das Thema verlangt auch, dass diese Personen von ihrer Herkunft südländische Männer als „Fremde“

betrachten. Dadurch wurde die Akteurgruppe auf Schweizerfrauen begrenzt. Schweizerfrauen sind in dieser Arbeit Frauen die in der 3. Generation Schweizerinnen sind. Überlegungen, wann dieses Thema in einem Lebenslauf einer Schweizerin am aktuellsten ist, liess eine weitere Einschränkung auf den Lebensabschnitt von 20-29 Jahren zu.

Was gibt uns die besten Resultate? Wie kommen wir am Besten zu Interviewpartnerinnen? Diese Überlegungen liessen uns eine weitere Einschränkung machen: Wir beschränken unsere Akteursgruppe auf Studentinnen. Wieso ist diese Akteurgruppe, der Schweizer Studentinnen, welche nicht älter als 29 sind, für diese Forschungsfrage relevant? Diese Personen stehen in einem Lebensabschnitt, wo sie meistens schon mehrere Beziehungen hatten. Diese Beziehungen halten dann mehr oder weniger lang. Diese Akteurgruppe ist am Abschliessen eines Lebensabschnittes, welcher geprägt ist von Partnersuche, Beziehungen und Affären. Den jüngeren Frauen fehlt meist die Erfahrung und ältere Frauen sind dann schon teilweise 20-30 Jahre mit ihrem Partner zusammen und die Erinnerungen an frühere Beziehungen oder Phasen der Partnersuche sind nicht mehr so präsent. Für die untersuchte Altergruppe ist das Forschungsthema auch ein Alltagsthema und sie wissen viel darüber zu berichten. Zu dem kommt wieder ein rein technischer Aspekt dazu: Unter etwa gleichaltrigen Menschen ist die Kommunikation meist einfacher und so war es für die Forschungsgruppe einfacher Kontakt zu knüpfen und das Interview durchzuführen.

Die Forschungsgruppe vermutete anfangs, dass Schweizerinnen südländische Männer rein vom Aussehen her schön und attraktiv finden. Das, in unserer Wahrnehmung teilweise doch eher aggressive Art im Flirt- und Ansprechverhalten dieser Männer könnte von einigen Frauen als negativ taxiert werden. Wir sahen die Schweizerinnen einerseits als Täterinnen, welche gerne einen südländischen Mann hätten, wie auch als Opfer, welche sich durch die aggressiven Annäherungsversuche Südländischer Männer belästigt fühlen. Da wir eine gewisse Ambivalenz vermuteten, fanden wir das Thema auch sehr spannend.

## 4 Kapitel 4 – Auswertung der Codes

### 4.1 CODE-TABELLE

Tabelle 1: Kategoriensystem

1.Kodierebene	2.Kodierebene	3.Kodierebene	4.Kodierebene		
<b>A Assoziationen [Foto]</b>	1 Aussehen	1 Bewertung	1 sehr gut 2 gut 3 befriedigend 4 schlecht		
		2 Beschreibung	1 Körper 2 Haare 3 Kleidung		
	2 Sympathie	1 sehr sympathisch 2 sympathisch 3 neutral 4 eher unsympathisch 5 unsympathisch			
		3 Herkunft	1 Italien 2 Spanien 3 Türkei 4 Griechenland 5 Ex-Jugoslawien 6 Südfrankreich		
		4 Attraktivität			
	<b>B Definition Südländer</b>	1 Herkunft	1 Mittelmeerraum 2 Italien 3 Spanien 4 Türkei 5 Griechenland 6 Ex-Jugoslawien 7 Arabischer Raum 8 Schwarzafrika 9 nicht Südländer 10 Südfrankreich 11 Portugal		
			2 Aussehen	1 Bewertung	1 sehr gut 2 gut 3 befriedigend 4 schlecht
				2 Beschreibung	1 Körper 2 Haare 3 Kleidung
			3 Definition Secondo 4 Lebensgefühl 5 Attraktivität 6 Image		
			<b>C Beziehungen</b>	1 Erfahrungen	1 mit Südländer

			2 Ort des Kennenlernens
			3 Beziehungsdauer
			4 Seine Religion
			5 Sein Umfeld
	2 Rolle der Integration	2 mit Schweizern	
		1 Integrationsstand	
		2 Integrationsbedeutung	1 schlecht integriert
			2 gut integriert
	3 Unterschied Südländer	CH-1 Lebensgefühl Südländer	
		2 Lebensgefühl Schweizer	
		3 Beziehung Unterschied CH-Südländer	
	5 Selbstreflexion Zuneigung zu Südländer		
	6 mögliche Probleme mit Südländer		
<b>D Umfeld der Frau</b>	1 Freundeskreis	1 Freundinnen	
		2 Freunde / Kollegen / Bekannte	
	2 Auslanderfahrung		
<b>E Liebeskommunikation</b>	1 Flirten	1 Erfahrungen	
		2 Unterschied CH-Südländer	
	2 Ansprechen	1 Erfahrungen mit Südländern	
		2 Stil des Südländers	
		3 Umgang mit Ansprechen	
		4 Unterschied CH-Südländer	
		6 Bedeutung Standortes	des1 in Schweiz 2 im Heimatland
<b>F Frauenbild</b>	1 Frauenbild Südländers	des1 Frau an Kochherd	
		2 Frau gleichwertig	
	3 Differenz CH-Südländer		

Quelle: Selbsterarbeitet

## 4.2 Definitionen der Kategorien

Entgegen dem Kodierschlüssel, werden wir in der Folge nur diejenigen Codes mit einer typischen Beispielantwort (wir nennen sie hier „Ankerbeispiele“) näher beschreiben, die auch eine gewisse Relevanz zur Beantwortung unserer Forschungsfragen besitzen. Bei der Codierung und Analyse des Datenmaterials ist uns aufgefallen, dass wir teilweise zu viele



Codes gesetzt haben – zu viele Unterkategorien, die entweder (fast) keinen Zusammenhang mit unseren Fragen hatten oder dann -- für die lediglich vier Interviews -- zu differenziert waren. Wir haben deshalb unnütze Codes aus dem Codierschlüssel entfernt und von den restlichen Codes die zwar interessanten, aber nicht immer signifikanten herausgenommen. Zudem wurden die leergebliebenen Codes, welche wir im Voraus aufgestellt hatten, im Codierschlüssel gekennzeichnet. Dies kann natürlich auch ein Forschungsergebnis darstellen, muss aber nicht.

Wir wollen die sechs Hauptkategorien kurz charakterisieren und erklären, wieso wir diese für erachtenswert halten. Wir möchten darauf hinweisen, dass Kategorie A nicht relevanter ist als beispielsweise Kategorie D. Es gibt also keine Rangfolge.

#### **4.2.1 Kategorie A: Assoziationen [Foto]**

Diese erste Kategorie ist daraus entstanden, dass wir den Interviewten als Stimulanz zunächst ein Foto von einem südländischen Mann gezeigt haben (siehe Kapitel Methodik). Die darauf spontan geäußerten Antworten wollten wir in dieser Kategorie einordnen. Ausgesprochene Assoziationen (ohne langes Nachdenken) sind häufig spontaner und auch ehrlicher, als wenn wir systematisch nach jedem Detail auf den Fotos gefragt hätten. Wir haktten zwar nach, wenn etwas offen oder unklar blieb, doch ging es in erster Linie um das, was den Frauen in dem Moment durch den Kopf ging, als sie das Foto zu Gesicht bekamen.

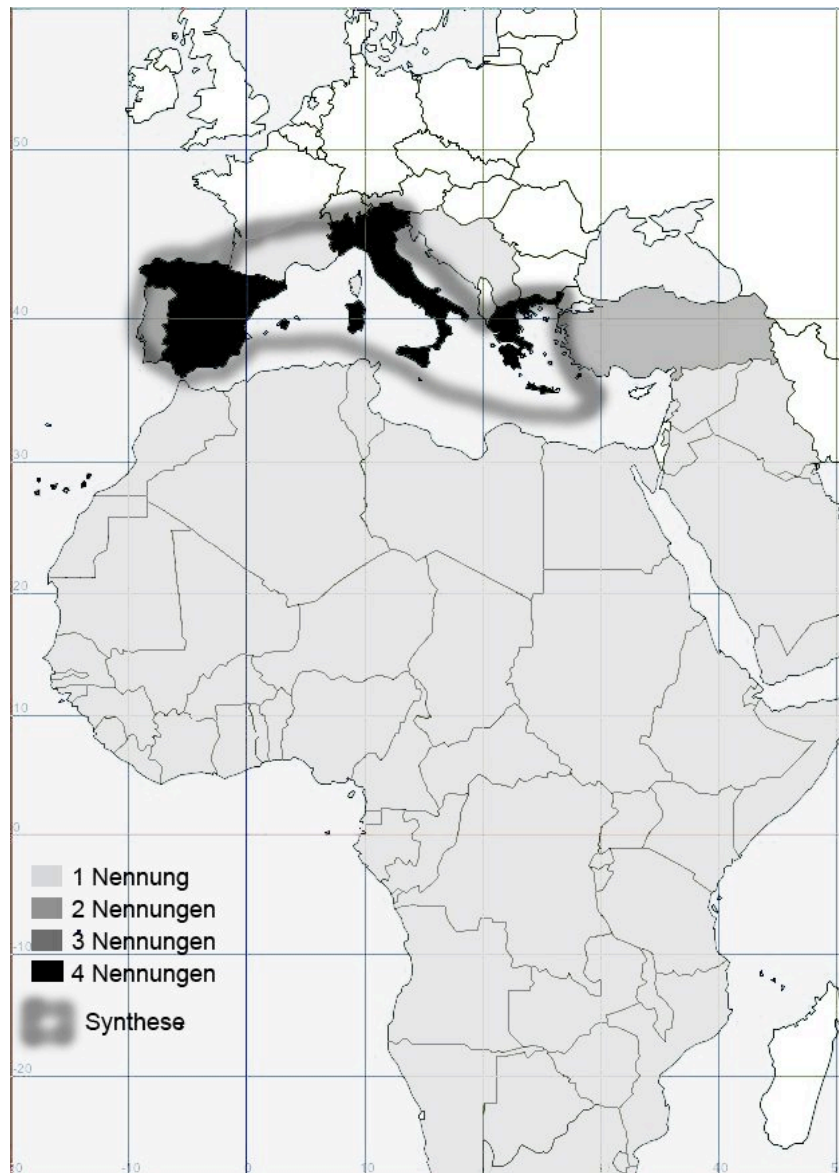
Der Nutzen für unsere Forschung besteht darin, dass hier wohl am ehrlichsten subjektive Bilder über Südländer zum Vorschein kommen. Dennoch war dies mehr als Einstieg gedacht und als Datenmaterial nur bedingt nutzbar, da wir bei den Antworten meistens nicht weiter nachfragten.

#### **4.2.2 Kategorie B: Definition “Südländer”**

In dieser Kategorie mussten die Frauen ganz klar Farbe bekennen, was für sie ein „Südländer“ überhaupt ist. Bewusst fragten wir auch hier nach der Herkunft eines Südländers und die Frauen sollten uns Länder oder Regionen nennen. Dann wurde das Aussehen von Südländern thematisiert – hier wurde ganz konkret nach Fremdbildern gesucht. Das typisch-südländische Lebensgefühl wurde erfragt, sowie worin eigentlich die Attraktivität dieser Männer liege. Und am Ende wurde das „Image“ thematisiert – Image heisst nicht umsonst Image: es geht um Bilder pur!

Diese Kategorie zeigt klar, welche Vorstellungen sich die untersuchten Frauen von Südländern machen – sei dies auf eigenen Erfahrungen basierend oder auf Vorurteile. Für uns als Forschende liegt darin aber ein grosser Nutzen, schliesslich interessieren wir uns für genau das!

#### **Karte 1: Herkunft von Südländer**



Quelle: Eigene Darstellung

Auch wenn es etwas fragwürdig erscheint eine annähernd quantitative Auswertung vorzunehmen, wir sind der Meinung, dass wir so die Resultate am sinnvollsten präsentieren können. Es kommt deutlich hervor, dass bei allen geführten Interviews die Länder Italien, Spanien und Griechenland genannt wurden – und zwar immer in dieser Reihenfolge.

Auf die Frage, wie die Frauen einen Südländer definieren, meinte eine Studentin, dass sie dies allgemein von der „Kultur ond Ussehe... Ond Herkunftsruum...“ (Interview 1, Z.239) abhängig mache. Zunächst ging es also um die Herkunft, die wir in der Karte im Kapitel 4 darzustellen versucht haben. Zu den Kernländer gehören Italien, Spanien, Griechenland mit jeweils vier Nennungen. Gefolgt von Portugal und der Türkei mit je drei Nennungen, wobei die Türkei von einer Frau als klar nicht-südländisch erachtet wurde (Interview 2, Z.45). Besonders Italien und Spanien (und zwar in genau dieser Reihenfolge) wurden oft erwähnt (z.B. Interview 3, Z.7).

Die Beschreibung des Aussehen ging in die gleiche Richtung wie in Kategorie A aufgeführt. „So dunkli Hoor, dunkli Huut.“ (Interview 3, Z.25) oder „Dunkelhüütig. Bruunbrüünt oder so... Jo... Eine, wo schono guet usgseht so im Allgemeine... Ebe so, jo... ebe so gschlacket halt!“ (Interview 2, Z.36-38). Zudem werden Südländer als gepflegt eingeschätzt (Interview 3, Z.27).

Wenn von den Eigenschaften eines Südländers gesprochen wurde, so ging es um „*Rhythmus im Blut*“ und Lockerheit (Interview 2, Z.96-97). Die Südländer seien „*heissblütiger*“, „*erotischer*“, „*sinnlecher*“ und mit mehr Energie und Liebe als die Schweizer (Interview 3, Z.34-39). Zudem wird festgestellt, dass „*d Schwyzer Frou uf Südländer abfahrt. Das ha i jetzt scho ds Gfüu.*“ (Interview 3, Z.47-48).

Interessant auch die Aussage einer Studentin: „*die [Südländer] händ grösseri Problem als sich ufzrege, wenn en Zug z spot chonnt. Also irgendwie, ich hans Gfüehl, die Lüt gsänd sochli... Also ned nor [...] gsänd e chli meh os de Distanz, was esch wechtig ond was ned.*“ (Interview 1, Z.66-69), was sie in der Folge mit erwachsener und reifer gleichsetzte. Im Vergleich zu den Resultaten v.a. in Kategorie E, zeigt sich hier ein total neuer Aspekt, der aber auch nur von einer einzigen Befragten geäussert wurde.

Als attraktiv wurde neben den Äusserlichkeiten und den oben erwähnten Eigenschaften auch die Sprache – oder treffender der Akzent – eingeschätzt: „*Also italienisch fend ich scho sowieso en schöni Sproch... Ond de Akzent fend ich schono härzig! [denkt] Ond d Spanier händ au en härzige... momol... [...] Aber ich fänd jetzt Finnisch oder so... Türkisch, das fend ich kei geil Sproch... Das esch e so abghacket... [...] Italiener ond Spanier... das send halt scho sehr melodischi Sproche*“ (Interview 2, Z.77-81)

Dann fragten wir nach dem Image, das ein Südländer bei den Frauen besitzt. An dieser Stelle wurden wieder auf das Aussehen verwiesen, aber auch dass Südländer mehr Wert auf materielle Dinge wie „*schöni Chleider, uf Gäud, uf Autos*“ legten (Interview 3, Z.25-26).

Und dann kam das Stichwort, mit dem wir schon im Voraus gerechnet hatten: „*Macho!*“ (Interview 2, Z.54). Auf die Frage, wie denn ein Macho genau sei, wurde gesagt: „*Wenn du halt so aquatscht wersch ond so... Ond halt Muetersöhnli... Verwöhnti Säck... Die lönd sich eifach bediene... Sie send vellecht no wetzig ond charmant ond so... Aber ich fend sie ned... jo...*“ (Interview 2, Z.57-59). Und weiter meinte die gleiche Frau etwas später: „*För mech esch das so en Typ, wo s Gfüehl hät, er sig halt scho de Bescht ond er häbi halt scho alles em Griff... En goldigi Uhr ond fescht nach hende lackierti Hoor...*“ (Interview 2, Z. 158-160).

Diese Kategorie liefert einerseits ähnliche Aussagen wie die Kategorie A, doch sind die Antworten weiterführende und detaillierter. Es wird aber deutlich, dass die kursierenden Klischees wie gegelte Haare, Autos und Aufschneidertum durchaus von den Damen geteilt werden.

### 4.2.3 Kategorie C: Beziehungen

Beziehungen prägen jeden Menschen. Wir packten in diese Kategorie all die Erfahrungen hinein, die Frauen auf einer Beziehungsebene mit Südländern gemacht haben – oder dann in ihrem Umfeld miterlebt haben. Auffällig ist, dass der Integrationsstand von Südländern ein Thema darstellt, das für Studentinnen zentral erscheint. Dementsprechend wurden die Antworten plötzlich länger und ausführlicher. Zudem wird aufgezeigt, wo die Unterschiede zwischen einer Beziehung mit einem Schweizer oder mit einem Südländer liegen können, was sicherlich einen Einfluss auf die Partnerwahl haben kann – aber nicht muss.

Beziehungserfahrungen prägen Bilder, die man vom Gegenüber hat – diese Bilder sollten hier analysiert werden. Im Übrigen ist es die Kategorie, in welche wir mit Abstand am meisten Aussagen hineincodieren konnten – was auch Indiz für die Relevanz dieses zentralen Themenbereiches ist.

#### 4.2.4 Kategorie D: Umfeld der Frau

In dieser Kategorie soll das Umfeld der Frauen etwas näher erforscht werden. Haben sie einen nur schweizerischen Freundeskreis oder haben sie dort einen gewissen Bezug zu südländischen Männern? Wie denken Freundinnen über Südländer? Teilweise ist von personellen Veränderungen des eigenen Umfelds die Rede, die stark mit dem Bildungs- bzw. Integrationsstand zu tun haben.

Die Antworten in dieser Kategorie liefern interessante Reflexionen über das engste Umfeld der Frauen, aber auch Selbstreflexionen.

#### 4.2.5 Kategorie E: Liebeskommunikation

Diese Kategorie geht von den eigenen Erfahrungen im Flirten und Ansprechen aus. Die Frauen schildern eigene Erlebnisse. In einem weiteren Schritt kommt der Unterschied zwischen schweizerischen und südländischen Männern zum Vorschein, wie eine Frau angesprochen wird und wie dies die Frauen werten. Zuletzt wird noch der Standort thematisiert, also wo geflirtet bzw. angesprochen wird: hier in der Schweiz oder im jeweiligen Heimatland des Südländers.

Diese Kategorie gibt einen klaren Eindruck davon, was die Frauen in ihrer Vorstellungen vom „Balzverhalten“ eines typischen Südländers halten. Insofern eine sehr wichtige Kategorie, weil wir die Attraktivität vom südländischen Mann untersuchen möchten. Wir befinden uns jetzt nicht mehr auf einer rein visuellen Ebene, sondern die Sprache wird ein zentrales Element.

#### 4.2.6 Kategorie F: Frauenbild

Diese Kategorie zeigt die Vorstellungen der untersuchten Frauen, wie ein Südländer über eine (Schweizer-)Frau denkt bzw. was für eine Rolle er ihr in einer Beziehung gibt. Dies ist natürlich von zentraler Bedeutung, da sich dies wiederum auf die Partnerwahl und das Fremdbild auswirken kann und ist insofern für unsere Forschung wichtig.

### 4.3 Ausschnitte aus der Synthesentabelle

Tabelle 2: Synthesentabelle

IW Nr.	Code A(.. , .. , ..) (genaue Bezeichnung des Codes)	Notizen
2	<b>A(1,1,2) (Assoziationen – Bewertung – gut)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Breiti Scholttere... worschinlech gross... gseht guet us... (Z.21)</li> <li>○ gseht guet us... [...] so rein optisch... Also er esch nid schlächt! Aber ellei nor s Optische esch es ned [das zählt]... (Z.21-23)</li> <li>○ Also so rein optisch... Er hät natürlich scho... Hä... er hät natürlich scho – wie ich gseit han, er hät natürlich scho d Grössli ond schöni Muskulatur... Das send eigentlich alles Pönkt, wo mer eigentlich schön findet... Aber er spricht mech ned a... Ich fend ihn ned schön... (Z.27-30)</li> </ul>	
3	<b>A(1,1,2) (Assoziationen – Bewertung – gut)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Isch e Sympatische jüngere Ma, em gepflegt, schön, so chly de 0815 südländischi Typ. (beide lachen) jo. und sehr fründlech gseht er us. (Z.3-4)</li> </ul>	
4	<b>A(1,1,2) (Assoziationen – Bewertung – gut)</b>	

	<ul style="list-style-type: none"> <li>o Ig würd dä sofort id Schublade Italiäner tue, als erschts und attraktiv für me nid, i gseht zwar vo de Gsichtszüg här, ja isch so, het so fini Gsichtszüg, isch sicher no so ne adrette, aber überhaupt nid mi Typ. (Z. 3-4)</li> </ul>	
1	<b>A(1,1,4) (Assoziationen – Bewertung – schlecht)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Ich fend ihn jetzt aber ned bsonders schön. (Zeile 3-4)</li> </ul>	
2	<b>A(1,1,4) (Assoziationen – Bewertung – schlecht)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o hm... also [er ]gfallt mer überhaupt ned! [lacht verlegen] Also überhaupt so gschläckti Type, die gfalle mer überhaupt ned... gar ned... Das esch worschinglech so eine, wo BMW fährt ond de Ellboge zom Fänschter usehebt... (Z.6-8)</li> </ul>	
4	<b>A(1,1,4) (Assoziationen – Bewertung – schlecht)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Aso für me gseht de... Ig würd dä sofort id Schublade Italiäner tue, als erschts und attraktiv für me nid, i gseht zwar vo de Gsichtszüg här, ja isch so, het so fini Gsichtszüg, isch sicher no so ne adrette, aber überhaupt nid mi Typ. Das isch genau so dä Typ wo ig danke, woää gschlymmete Italo. Oder. Und äh scho numme dr Pulli. (lachen) Nei ou sichr so, ou sicher so nes Mamisöhnlli, wo ds Mami deheime no aus wischt und so. Wohär isch ds? (Z. 3-7)</li> </ul>	
1	<b>A(2,2) (Assoziationen – Sympathie – sympathisch)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Sympatisch! (Z.8)</li> <li>o Er hät en offnigs... es offnigs Gsicht irgendwie... (Z.10)</li> </ul>	
4	<b>A(2,2) (Assoziationen – Sympathie – sympathisch)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o ...i gseht zwar vo de Gsichtszüg här, ja isch so, het so fini Gsichtszüg, isch sicher no so ne adrette.... (Z. 4-5)</li> </ul>	
2	<b>A(2,4) (Assoziationen – Sympathie – eher unsympathisch)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Hm... ned wörklich sympatisch... (Z.12) Weniger als neutral... (Z.15)</li> </ul>	
1	<b>A(3,1) (Assoziationen – Herkunft – Italien)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o er chönnt os Italie oder Spanie oder so cho. (Z.6)</li> </ul>	
4	<b>A(3,1) (Assoziationen – Herkunft – Italien)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o Ig würd dä sofort id Schublade Italiäner tue. (Z.3)</li> <li>o Das isch genau so dä Typ wo ig danke, woää gschlymmete Italo. (Z.5)</li> </ul>	
1	<b>A(3,2) (Assoziationen – Herkunft – Spanien)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>o er chönnt os Italie oder Spanie oder so cho. (Z.6)</li> </ul>	Interessant hier: Wenn Spanien als mögliches Herkunftslandes erwähnt wurde, dann war dies immer eine Zweitnennung und folgte Italien.

1	<b>A(3,5) (Assoziationen – Herkunft – Ex-Jugoslawien)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Jo stimmt, vo dete chönnt er [Typ auf Foto] au no her si. (Z.32)</li> </ul>	
2	<b>A(3,5) (Assoziationen – Herkunft – Ex-Jugoslawien)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ so Balkan-Typ wörd ich säge... (Z.18)</li> </ul>	
1	<b>A(4) (Assoziationen – Attraktivität)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Nei, ned so [attraktiv]... (Z.16)</li> </ul>	
2	<b>A(4) (Assoziationen – Attraktivität)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Scho ned schlächt... [...] Breiti Scholtere... worschlech gross... gseht guet us... dunkli Hoor... Jo, ich chan mer scho vorstelle... jo... so rein optisch... Also er esch nid schlächt! Aber ellei nor s Optische esch es ned [das zählt]... Er spricht mech überhaupt ned a... Ich fend ihn au ned schön e dem Sinn gseh... (Z.20-24)</li> </ul>	
3	<b>A(4) (Assoziationen – Attraktivität)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Es spricht mi eifach me a aus blondi Männer jetzt, so ne südländische typ. (Z.16)</li> </ul>	
4	<b>A(4) (Assoziationen – Attraktivität)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Aso für me gseht de... Ig würd dä sofort id Schublade Italiäner tue, als erschts und attraktiv für me nid, i gseht zwar vo de Gsichtszüg här, ja isch so, het so fini Gsichtszüg, isch sicher no so ne adrette, aber überhaupt nid mi Typ. Das isch genau so dä Typ wo ig danke, woää gschlymmete Italo. Oder. Und äh scho numme dr Pulli. (lachen) Nei ou sichr so, ou sicher so nes Mamisöhnlli, wo ds Mami deheime no aus wischt und so. Wohär isch ds? (Z. 3-7)</li> </ul>	
1	<b>B (Definition Südländer)</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ [Definiersch du demfall „Südländer“ of Grond vo de Kultur? (Z.238)] <b>För mech scho, jo... Kultur ond Ussehe au... Ond Herkunftsruum... so Südeuropa halt...</b> (Z.239)</li> <li>○ [Ond d Mentalität spielt do au en Rolle? (Z.240)] Jo sicher scho... Doch... (Z.241)</li> </ul>	

Quelle: Eigene Synthesetabelle

## 5 Resultate

### 5.1 Zusammenfassung Kategorie A: Assoziationen [Foto]

Nach dem Vorlegen eines Fotos von einem Südländer, wurde folgendes deutlich: Die Frauen bewerteten den Mann sehr unterschiedlich.

Als weitgehend positiv und anziehend bezeichneten die Befragten „breiti Scholtere... [...] gseht guet us... [...] er hät natürlich scho d Grössli ond schöni Muskulatur.. Das send eigentlich alles Pönkt, wo mer eigentlich schön findet...“ (Interview 2, Z.28-30) Des Weiteren wurden feine Gesichtszüge beobachtet und er wurde als „adrett“ (Interview 4, Z.3-4), gepflegt und als „0815 südländischi Typ“ (Interview 3, Z.3-4) bezeichnet.

Dies sind eigentlich alles positive Attribute, wenn vom „0815-Typ“ abgesehen wird. Er wird als gut aussehender Mann beschrieben, der „*sehr fründlech*“ (Interview 3, Z.4) aussieht. Wie kommt es dann, dass er von den gleichen Frauen als „überhaupt nid min Typ“ (Interview 4, Z.4) eingeschätzt wurde? Eine Befragte meinte spontan: „*hm... also [er] gfallt mer überhaupt ned! Also überhaupt so gschläcti Type, die gfalle mer überhaupt ned... gar ned... Das esch worschinlech so eine, wo BMW fährt ond de Ellboge zom Fänschter usehebt...*“ (Interview 2, Z.6-8) Und eine andere Interviewte meinte kurz und bündig: „*Ich fend ihn jetzt aber ned bsonders schön.*“ (Interview 1, Z.3-4) Interviewpartnerin Nr.3 stellte jedoch fest, dass ein südländischer Typ wie auf dem Foto sie einfach mehr anspricht, als blonde Männer. (Interview 3, Z.16)

Die gegelten Haare erregen auch bei der Befragten Nummer 4 Assoziationen: „*Ig würd de sofort id Schublade Italiäner tue, als erschts und attraktiv für me nid [...] Das isch genau so dä Typ wo ig danke, woää gschlymmete Italo. Oder. Und äh scho numme dr Pulli. Nei ou sicher so, ou sicher so nes Mamisöhni, wo ds Mami deheime no aus wischt und so.*“ (Interview 4, Z.3-7).

Als es darum ging die Sympathie zu bewerten, die der junge Mann ausstrahlt, so gehen die Meinungen weit auseinander. Eine Studentin sagte: „*Sympatisch! [...] Er hät es offnigs... es offnigs Gsicht irgendwie...*“ (Interview 1, Z.8+10), eine andere meinte dagegen, dass er ihr nicht wirklich sympathisch sei – jedenfalls weniger als neutral (Interview 2, Z.12+15).

Zwei von drei Frauen schätzen Italien als seine Heimat ein, zwei Frauen waren für Ex-Jugoslawien oder Spanien.

Wir konnten also mit einem einfachen Bild eine ganze Menge Assoziationen wecken und Klischees hervorrufen. Damit war der Einstieg ins Interview gemacht und das Eis gebrochen.

### 5.2 Zusammenfassung Kategorie B: Definition Südländer

Auf die Frage, wie die Frauen einen Südländer definieren, meinte eine Studentin, dass sie dies allgemein von der „*Kultur ond Ussehe... Ond Herkunftsruum...*“ (Interview 1, Z.239) abhängig mache. Zunächst ging es also um die Herkunft, die wir in der Karte im Kapitel 4 darzustellen versucht haben. Zu den Kernländer gehören Italien, Spanien, Griechenland mit jeweils vier Nennungen. Gefolgt von Portugal und der Türkei mit je drei Nennungen, wobei die Türkei von einer Frau als klar nicht-südländisch erachtet wurde (Interview 2, Z.45). Besonders Italien und Spanien (und zwar in genau dieser Reihenfolge) wurden oft erwähnt (z.B. Interview 3, Z.7).

Die Beschreibung des Aussehen ging in die gleiche Richtung wie in Kategorie A aufgeführt. „*So dunkli Hoor, dunkli Huut.*“ (Interview 3, Z.25) oder „*Dunkelhüütig. Bruunbrüünt oder so... Jo... Eine, wo schono guet usgseht so im Allgemeine... Ebe so, jo... ebe so gschläcket*“

halt!“ (Interview 2, Z.36-38). Zudem werden Südländer als gepflegt eingeschätzt (Interview 3, Z.27).

Wenn von den Eigenschaften eines Südländers gesprochen wurde, so ging es um „*Rhythmus im Bluet*“ und Lockerheit (Interview 2, Z.96-97). Die Südländer seien „*heissblütiger*“, „*erotischer*“, „*sinnlecher*“ und mit mehr Energie und Liebe als die Schweizer (Interview 3, Z.34-39). Zudem wird festgestellt, dass „*d Schwyzer Frou uf Südländer abfahrt. Das ha i jetzt scho ds Gfüu.*“ (Interview 3, Z.47-48).

Interessant auch die Aussage einer Studentin: „die [Südländer] händ grösseri Problem als sich ufzrege, wenn en Zug z spot chonnt. Also irgendwie, ich hans Gfüehl, die Lüt gsänd sochli... Also ned nor... [...] gsänd e chli meh os de Distanz, was esch wechtig ond was ned.“ (Interview 1, Z.66-69), was sie in der Folge mit erwachsener und reifer gleichsetzte. Im Vergleich zu den Resultaten v.a. in Kategorie E, zeigt sich hier ein total neuer Aspekt, der aber auch nur von einer einzigen Befragten geäussert wurde.

Als attraktiv wurde neben den Äusserlichkeiten und den oben erwähnten Eigenschaften auch die Sprache – oder treffender der Akzent – eingeschätzt: „*Also italienisch fend ich scho sowieso en schöni Sproch... Ond de Akzent fend ich schono härzig! [denkt] Ond d Spanier händ au en härzige... momol... [...] Aber ich fänd jetzt Finnisch oder so... Türkisch, das fend ich kei geil Sproch... Das esch e so abghacket... [...] Italiener ond Spanier... das send halt scho sehr melodischi Sproche*“ (Interview 2, Z.77-81)

Dann fragten wir nach dem Image, das ein Südländer bei den Frauen besitzt. An dieser Stelle wurden wieder auf das Aussehen verwiesen, aber auch dass Südländer mehr Wert auf materielle Dinge wie „*schöni Chleider, uf Gäud, uf Autos*“ legten (Interview 3, Z.25-26).

Und dann kam das Stichwort, mit dem wir schon im Voraus gerechnet hatten: „*Macho!*“ (Interview 2, Z.54). Auf die Frage, wie denn ein Macho genau sei, wurde gesagt: „*Wenn du halt so aquatscht wersch ond so... Ond halt Muetersöhnli... Verwöhnti Säck... Die lönd sich eifach bediene... Sie send vellecht no wetzig ond charmant ond so... Aber ich fend sie ned... jo...*“ (Interview 2, Z.57-59). Und weiter meinte die gleiche Frau etwas später: „*För mech esch das so en Typ, wo s Gfüehl hät, er sig halt scho de Bescht ond er häbi halt scho alles em Griff... En goldigi Uhr ond fescht nach hende lackierti Hoor...*“ (Interview 2, Z. 158-160).

Diese Kategorie liefert einerseits ähnliche Aussagen wie die Kategorie A, doch sind die Antworten weiterführender und detaillierter. Es wird aber deutlich, dass die kursierenden Klischees wie gegelte Haare, Autos und Aufschneidertum durchaus von den Damen geteilt werden.

### 5.3 Zusammenfassung Kategorie C: Beziehungen

Drei der befragten Frauen haben schon selber eine Beziehung mit einem Südländer (nach ihrer Definition) geführt oder leben noch mitten drin. Eine Studentin meinte aber sofort, als wir auf dieses Thema zu sprechen kamen, dass ihr Freund zwar Halb-Italiener (und Halb-Türke) sei, aber „*er esch sehr schwiizerisch, also orientiert so... Vo dem här esch das ned so en wörkleche Südländer...*“ (Interview 1, Z.93-95). Ob das jetzt als Rechtfertigung zu verstehen ist, oder ob sie damit sagen wollte, dass sie nur auf gut integrierte Südländer steht, bleibt offen. Kennengelernt hat sie ihn übrigens in einer Sprachschule. Er ist Student und insofern sicherlich gut integriert – seine südländischen Freunde sind ebenfalls Studenten (Interview 1, Z.200-203).

Eine andere Befragte meinte, sie habe viel Erfahrung mit südländischen Typen (Interview 3, Z.11) und die Dritte erzählte, dass sie eine solche Beziehung gehabt hatte und diese sehr „*interessant und turbolänt*“ gewesen sei (Interview 4, Z.35). Der Ort des Kennenlernens variiert von Frau zu Frau und es lässt sich keine klare Struktur erkennen.



Auch in Punkto Beziehungsdauer gibt es keinen Trend – von kürzeren bis mehrjährigen Beziehungen wurde alles genannt.

Der Integrationsstand des Südländers für eine potentielle Beziehung ist von zentraler Bedeutung, dies kommt immer wieder klar zum Ausdruck. So meint eine Interviewte: *„Das chunt drufa, öbs sosäge en Usländer isch, en Südländer wo do i de Schwyz integriert isch: de gits ke Unterschied würd ig säge.“* (Interview 3, Z.140-141). Sie spricht jetzt nicht direkt vom Bildungsniveau – ganz im Gegensatz zu einer anderen Interviewten: *„das tönt jetzt e chly link, aber de Biudigstand isch derart ganz andersch, aber ig muess nid chönne mit öpperem über d'Relativitätstheorie oder weiss nid was diskutiere, do chumm ig säuber ou nid mit. Aber eifach es gwüssnigs Wäutintereäse, oder es gwüssnigs Interässe, was louft i dr Schwyz, weisch politischi Theme, oder numme Sachkritikthema, eifach es gwüssnigs Gesprächsstoff find ig scho no schön. Oder es Buch, es läng ou wenns Paulo Quellio isch es muess nid Tostojefski si. Aber de fäuts mer ou bi dene, und ig weiss jetzt nid öb das isch wiu vo si do häre si cho no zwenig integriert si gsi für ne Sek zmache und däm entsprächend e anderer Biudig hei. Ig weiss ich chas jetzt nid deifnere aber es isch eifach mini Erfahrig eso, ja.“* (Interview 4, Z.91-98). Damit eine Beziehung für diese Frau in Frage kommt, braucht es also ein gewisses Bildungsniveau, das erreicht werden muss. Sie sagt an einer anderen Stelle des Interviews, dass dies aber schlüssig erklärbar sei. Schliesslich seien oftmals die Eltern Gastarbeiter und keine Akademiker und *„we du tendentiell dr vo usgeisch, das Chind sehr oft en ähnlechi Loufbahn wie ihri Eltere ischlöö, den isch logisch, das das de ou eher Arbeiter wärde, wiu die vo do id Schwyz si cho ou eher, logisch Gastarbeiter si ou Arbeiter und si nid äbe Akademiker vo de südländische Länder.“* (Interview 4, Z.107-114). Diese Ansicht teilen auch andere Befragte, dazu mehr in Kategorie E.

Die fehlende Integration kann ein Problem darstellen. So erzählt eine Studentin, dass die Eltern ihres Freundes zu Hause nur türkisch sprechen, auch wenn sie mit am Tisch sitzt. Dabei kommt sie sich oft etwas überflüssig vor, was wiederum auf die Beziehung mit ihrem an sich gut integrierten Freund drückt (Interview 1, Z.208-215). Grundsätzlich gibt es Probleme, *„wenn's halt krassi kulturelli Unterschied sind...“* (Interview 1, Z.228).

Als weiterer Beziehungshemmer wird das extreme Temperament vom Exfreund genannt. *„Ig ha augemein ds Gfüu gha, das [...] är Emotional viu intensiver läbt. Aber diskutiere, rationali Diskussione gits nid. Aso hets bi mir und bi ihm nid gä oder ig ha probiert, aber är isch nid fähig gsi. Es isch rein immer nur um d'Emotion gange, auso alles us em Buch use. Und das het be mir ou villes verhinderet, wiu wenn du nid emau einisch wenns wieder ruhig isch rational, chasch kläre.“* (Interview 4, Z.44-49). Diese Heissblütigkeit und die grössere Energie (im Vergleich zum typischen Schweizer, wie in Kategorie B angesprochen), dieses südländische „Lebensgefühl“ kann also negative Auswirkungen auf eine Beziehung haben.

Für weitere Beispiele von Problemen, die in solchen Beziehungen entstanden sind, verweisen wir auf Kategorie F, wo das Frauenbild diskutiert wird.

Worin liegen nun die Unterschiede in einer Beziehung mit einem Südländer im Vergleich zu einem Schweizer? Eine Studentin geht auf das Lebensgefühl bzw. auf die Lebenseinstellung eines Schweizers ein: *„Mech nervts eifach hüfig... Also hüfig... also be Schwizer, eifach ergendwie, wo sich tödlich ufrege über Sache, wo ... Jo ich ben es Johr z Guatemala gsi ond ergendwie ich han de müeh, wenn sich öpper, wenn öpper irgendwie fend: „Oh de öffentlechi Verkehr e de Schwiiz esch jo soo schlimm!“ oder irgendwie „eusi Politiker...“ ond irgendwie muess ich säge: „HALLO..? Heb mol d Schnorre!““* (Interview 1, Z.71-75). Das Belanglose wird aus ihrer Sicht von den Schweizern zu sehr ins Zentrum gestellt, dabei würde es andere Probleme geben. Umgekehrt formuliert: für sie ist die Lockerheit und Spontanität gerade das Attraktive, was einen Südländer ausmacht. Dort wird sich kaum jemand aufregen, wenn der Zug fünf Minuten Verspätung hat – man nimmt wie's kommt.

Eine andere Befragte äusserte sich dafür kritisch gegenüber der Einstellung und Lebensvorstellungen von ihrem südländischen Ex-Freund: „*Bispiu; Hürate, dr Dino hät me sofort ghürate, zwüsche 20i und 26i si mer zäme gsi und är hät mi mit öppe 22i, 24i wäue hürate und ig Panik: HALLO vor 30i wird ömu sicher nid ghürate, oder. Das isch sicher mal en Punkt gsi. Und andere isch sicher ou Tempramänt, sehr stark und Stritkultur isch sehr anders, het me sehr anders dünkt, es isch sicher o ä Charakterfrag, aber ig danke, dert chunnt ds Tempramänt rächt dürre.*“ (Interview 4, Z.132-138). Hier sind wir wieder beim Thema Temperament angelangt, siehe oben.

Eifersucht ist ein weiterer Unterschied, der mehr als einmal erwähnt wurde. Eine Interviewte erzählte von einer Freundin, die einen türkischen Freund in Deutschland hatte und diese plötzlich mehr unter seiner Kontrolle zu stehen hatte. Er bekundete Mühe sie unter der Woche in einer fremden Stadt allein arbeiten und wohnen zu lassen und „*das hät ihm ned gfalle...*“ (Interview 2, Z.170-172).

Als zweites und etwas konkreteres Beispiel soll folgendes Erlebnis dienen. Sie geht an eine Party und arbeitet dort als Barmaid. Plötzlich kommt der damalige Freund, stürmt herein und macht „*es riese Gstürm.*“ Sie ist der Ansicht, dass dies in einer Beziehung zu einem Schweizer eher zu Hause unter vier Augen ausdiskutiert würde – ohne grosse Szene. „*Dr Südländer de gseht dr Moment und de louft är zur Tür und schletzt ume und faht afa Bääge, und weisch wieder Tempramänt. Das isch gloub e grosse Unterschied.*“ (Interview 4, Z.150-155)

Neben der Eifersucht, spielt also wiederum das Element Temperament eine zentrale Rolle, das den Schweizern offenbar nicht derart gegeben ist.

## 5.4 Zusammenfassung Kategorie D: Umfeld der Frau

Die Mehrheit der Freundinnen (im Umfeld der befragten Frauen) ist nicht sonderlich vom südländischen Typ angetan. Während einmal von einer Clique erzählt wird, die aus sieben Frauen besteht, wovon fünf nicht auf Südländer stehen (Interview 2, Z.190-191), wird im anderen Beispiel aufgeführt, dass die meisten nicht auf Südländer ansprechen (Interview 4, Z.81). Dennoch gibt es Ausnahmen. Es wird von einer Freundin gesprochen, die zwar nicht konkret auf Südländer-Fang aus sei, aber dennoch immer solche „*erwischt*“ (Interview 4, Z.83-84) und von zwei Clique-Mitglieder, die Südländer einfach „*absolut toll*“ (Interview 2, Z.191) finden. In beiden Fällen sind es Schweizerinnen, die vom Temperament und teilweise auch vom Aussehen sehr wohl Italienerinnen sein könnten. Inwiefern dies ein Zusammenhang hat, bleibt an dieser Stelle offen.

Die Freundinnen, die auf Südländer stehen werden von einer Befragten jedenfalls frontal angegriffen. Auf die Frage, was diese denn so an südländischen Männern reizte, meinte sie mit einem leicht gehässigen Unterton: „*Ja nor s Oessere... de reschte kennt sie ja gar ned...*“ (Interview 2, Z.198).

Eine Befragte meint ausserdem, dass „*die meischte Studentinne [...] hei gar nüt uf die Italos. Gar nid.*“ und erklärt dies auch gleich damit, dass ein gewisses Niveau hinter den Männern stecken müsse (Interview 4, Z.88-89), damit sie attraktiv wirkten. Hier geht es ganz klar um das Bildungsniveau, das eine zentrale Rolle spielt. Die gleiche Interviewte meint weiter, dass sie früher im Alter von 14-15 Jahren für Italiener bzw. Südländer geschwärmt habe, aber diese Zeit vorbei sei (Interview 4, Z.85-88). Grundsätzlich habe sich der Freundeskreis verändert und schliesst auf unterschiedliche Interessen. Der Kontakt zu ihren ehemaligen italienischen Freunden / Kollegen sei abgebrochen, was aber „*weniger drmit ztüe [hat], dass si Italianos si, aus drmit das si – blöd gseit – us äre andere Schicht chömme, weisch. Anders Biudigniveau, anderi Interässe druch das sicher o. Ig gloube, das esch nämlech meh das. Wiu ig ha ei Fründin die isch Italiänerin, die het ou d'Sek gmacht, die studiert, Lehramt, mit dere nid andersch aus mit au mine Schwyzer Fründinne oder süscht.*“ (Interview 4, Z.100-105). Sie führt weiter aus, dass von den

damaligen Kollegen / Freunde die meisten eine Maurerlehre gemacht hätten und sie halt die Matura (Interview 4, Z.19-22).

In eine ähnliche Richtung argumentiert eine andere Befragte. Sie hat zwar spanische und italienische Kollegen, doch sind das vor allem Leute, die sie bei Auslandsaufenthalten in Schulen oder an Universitäten kennengelernt hatte (Interview 1, Z.42-44). Dies würde letztlich die Theorie stützen, dass es eine Bildungsfrage ist, ob ein Südländer zum Freundeskreis gehören oder zum Freund werden kann und nicht die Hautfarbe oder das Aussehen grundsätzlich und auch nicht der Umstand, dass er halt einfach „Südländer“ ist.

## 5.5 Zusammenfassung Kategorie E: Liebeskommunikation

„Eifach so aquatscht wird mer halt extrem viel... Also vor allem z Italie... Das esch so... Eifach so chli... so chli flirte, ja flirte... Das esch e de Ferie ja au schön, aber e de Schwiiz? Do fend ich s hüfig so chli... ja ja z viel halt.“ (Interview 2, Z.62-65). Grundsätzlich hat sich keine von den Befragten negativ gegenüber Flirten oder Ansprechen geäußert. Solange es im Mass bleibt, scheint dies allen zu gefallen – oder jedenfalls nicht zu missfallen. Wenn ihnen danach ist, ist es völlig in Ordnung, doch nicht immer ist die Lust gleich gross.

Worin sich alle einig sind: ein erstes Gespräch im Anschluss ans Flirten muss ein gewisses Niveau haben oder wie es eine Befragte formuliert: „auso interessanti Gspräch – so isch jetzt mir ergangen – im mene Flirt do si die verdammt wichtig und es chunnt ehner für me z stand als mit eme nid-Südländer meischtens. Wiu überwas wosch de rede we eine schograd emau seit wie schön dini Auge si und schöner aus ds schönste Meer uf dere Erde, weisch oder so öppis. Ds Gespräch oder isch grad abgwürgt, blöd gseit.“ (Interview 4, Z.75-79). In dieser Aussage kommen die wesentlichen Punkte über das typische Ansprechverhalten des Südländers aus Sicht der jungen Frauen deutlich hervor: Komplimente, sehr direkt und eher offensiv. Es wird also nicht darauf gewartet, dass die Frauen etwas sagen, sondern die Initiative wird selber übernommen. Eine Interviewte bezeichnete dieses Vorgehen auch als „Bombardement“ von Sprüchen und Komplimenten (Interview 2, Z.295). Im Allgemeinen wird der Südländer aber dennoch als „witzig ond charmant“ bezeichnet (Interview 2, Z.58-59).

Die Strategie des südländischen Mannes scheint ziemlich Ziel gerichtet zu sein. So wurde mehrmals erwähnt, dass in einem Gespräch mit einem Südländer ziemlich bald die unvermeidbare Frage gestellt werde: „Chani dini Telefonnummere ha?“ (Interview 1, Z.129). Dies wird deutlich negativ bewertet.

Im Vergleich zum Schweizer, wird der Südländer als weniger schüchtern und weniger zurückhaltend beschrieben (Interview 2, Z.292-293), die Wortwahl oder die Gsprächsinhalte von Südländern allerdings als „plumb“ (Interview 4, 4, Z.75) oder nicht originell (Interview 2, Z.293) bezeichnet. Der Schweizer sagt offenbar „eher öpis e chli schlauers ond de chonnt mer au irgendwie richtig es Gspräch“ (Interview 2, Z.295-296). Letzlich stellt sich auch hier die Frage der Bildung und / oder der Intelligenz: wieweit dies jetzt Aussagen sind, die nur Studentinnen mit hohem Bildungsgrad machen oder ob dies für weniger gebildete Schweizerinnen auch gelten würde, muss offen bleiben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die befragten Frauen mehr Wert auf ein spannendes Gespräch legen, als auf einen schnellen Telefonnummer-Austausch. Zudem wird deutlich, dass südländische Männer mit Abstand mehr Mut zum Ansprechen einer Frau besitzen, als schweizerische Männer. Dies erklärt sich eine Interviewte damit, dass Südländer oft vor eigenen Kollegen gut dastehen wollen oder dadurch gepusht werden (Interview 4, Z.58-60).

Eine Befragte meinte, entgegen dem typischen Schweizer, werde sie auch im Alltag von Südländern angemacht, als Beispiel wird ein Erlebnis an der Bushaltestelle angeführt. Das Erlebnis endete mit der obligaten Frage nach der Telefonnummer, die sie aber nicht herausrückte. Sie meint, es sei ihr von Anfang an klar gewesen, dass es darauf hinausläuft

(Interview 2, Z.226-250) – letztlich hat sie das Spiel einfach mitgespielt. Den Frauen scheint allerdings auch klar zu sein, dass es sich dabei oft wirklich nur um ein Spiel handelt. So meinte die Betroffene zum Erlebten: „Ich han sowieso s Gfüehl, wenn jetzt en anderi dete gstande wär, wo ich gsi bin, de hät er die aquatscht. Da mach ich mir kei Illusione...“ (Interview 2, Z.250-252). Eine andere meinte auf die Frage, wie sie sich denn fühle, wenn sie mal wieder von einem südländischen Mann angesprochen worden sei: „Mini Kollegin seit amix: „Guete för's Ego und wegschmeisse!“[...] Ich fend das au [lacht sehr laut].“ (Interview 1, Z.139+141).

Inwieweit der Standort eine Rolle spielt, kann nur ansatzweise geklärt werden. Benehmen sich Südländer in ihrer Heimat anders als in der Schweiz? Zwei Frauen meinen eher ja. Als Beispiel hierfür die Aussage von einer Studentin, die Marokkaner zu den Südländern miteinzählt: „Mi Erfahrig isch vo Marokko isch, ds Marokkaner ds Marokko sehr zrugghalten si, we me sech dem entsprächend verhaltet. Auso unuffällig gkleidet und sech anständig benimmt. We mer sech dort apasst ds Marokko wird mer vo de Männer ned beläschiget. I kemm Fau.“ (Interview 3, Z.124-127).

Die gleiche Interviewte meinte zudem, dass das Flirtverhalten von Italiener, Spanier und Griechen eher unauffällig sei, da diese in der Schweiz beinahe nicht mehr zu Ausländer gezählt würden und gut integriert seien (Interview 3, Z.112-114).

## 5.6 Zusammenfassung Kategorie F: Frauenbild

Betrachtet man die geführten Interviews, so drückt bei dieser Thematik eine gemeinsame Ansicht deutlich durch: die Interviewten gehen in ihrer Vorstellung davon aus, dass die Frau in einer Beziehung mit einem Südländer eher den häuslichen Part übernehmen muss und letztlich die Ersatz-Mutter zu spielen hat. „*Es esch halt scho... grundsätzlich e chli en anderi Kultur, wo de hinter stoht bimene Südländer... S Bedient wärde vo de Mamma deheime, wo de hinter stoht... Ond nochäne esch es jo de d Fröndin anstatt d Mamma*“ (Interview 2, Z.311-315). In zwei Fällen wurden konkrete Geschichten erzählt, was ihre Freundinnen diesbezüglich erlebt haben. Als Beispiel dafür die Geschichte, in der die Freundin zur Köchin für den Freund und dessen Grossvater wurde, da die Grossmutter ins Spital musste (Interview 4, Z.163-172). Salopp formuliert: die Frau gehört hinter den Kochherd. Die Gedanken der Frauen führen aber tiefer.

Wie ist dieses Frauenbild entstanden? Der Einfluss der arabischen Kultur wird mit den Worten „*i islamische Länder [wo] d Frou weniger Rächt het als de Ma. De isch eifach ds Froubiud andersch*“ (Interview 3, Z.170-171) thematisiert. Die arabische Kultur hat historisch auch Europa ziemlich stark geprägt, man denke da nur an Spanien und die Türkei. Dies gilt allerdings nicht für Länder wie Italien.

Drei von vier Frauen scheint evident, dass das häusliche Umfeld des Mannes ausschlaggebend für sein späteres Verhalten ist: „*Ig has Gfüu, das het sech eifach echly verwurzlet und we natürlich dir d'Vätere das immer vorläbe, ja und Froue aber ou i däm blibe, weisch. Ja i däm es chunt ja immer, es brucht immer zwöi Sache. Es brucht einersiets dä wo macht und dr ander wo zue laht.*“ (Interview 4, Z.179-183). Differenziert wird also nicht nur die Nonna zu Hause angeprangert, sondern auch die Väter, die den Status Quo aufrecht erhalten.

Natürlich kommt gerade bei diesem Thema unsere eigene Kultur und unsere eigenen kulturellen Werte deutlich ins Spiel. Die Frauenbewegung ist mehr oder weniger immer noch aktiv und die Frauen haben in der Schweiz eine deutliche Veränderung in den letzten 30 Jahren herbeiführen können. Eine Interviewte meinte, „*würsch jetz eifach 60-Jahr zrügglouge wär das bi üs nid andersch.*“ (Interview 4, Z.186-187).

Gerade die jungen Frauen sind um ein Vielfaches selbstbewusster geworden und durchaus selbstkritisch. Von unseren vier Befragten will keine eine solche Frauenrolle, wie oben

diskutiert, einnehmen: „*Es fragt sich eifach wie doof, das d' Froue si ehrlech. Das würd i mer nie la Gfaue.*“ (Interview 4, Z.215).

Den Befragten lag aber auch Wert daran darauf hinzuweisen, dass nicht alle Südländer so sind. In zwei Fällen wird von aktuellen südländischen Freunden erzählt, die zu Hause sehr wohl die Hausarbeit selbst übernehmen und ein deutlich anderes Frauenbild besitzen (Interview 4, Z.172-174 + Z.162). In einem Fall wird mit der islamischen Kultur argumentiert (Interview 1, Z.190-191). Es wird aber auch deutlich in beiden Fällen darauf hingewiesen, dass diese beiden Männer a) bereits sehr lange in der Schweiz leben und b) gut integriert in der schweizerischen Gesellschaft sind (Interview 4, Z.162-163 + Interview 1, Z. 121).

Und zum Schluss wird klargestellt, dass auch Schweizer ein schlechtes Frauenbild besitzen können. Eine Interviewte meinte, dass sie sich von ihrem Schweizer Ex-Freund schlecht behandelt und nicht ernst genommen gefühlt habe und schliesst dies aus auf dessen Familie und Eltern, die es genauso gemacht hatten (Interview 1, Z.186-187). Damit bestätigt sich die These, dass letztlich die Familie ausschlaggebend für das Frauenbild ist. Solche Schweizer werden in den geführten Interviews oft als „*Machos*“ bezeichnet (Interview 2, Z.318) – also eine Bezeichnung, die v.a. auf südländischen Männer angewandt wird.

## 6 Schlussfolgerungen

### 6.1 Inhalt

Um die Resultate kurz zusammenzufassen, werde ich noch einmal auf die Karte (Abbildung 2) zurückkommen und dann anhand eines Pfeildiagramms die Forschungsfragen beantworten.

#### 6.1.1 Definition Südländer

Die Karte ist ein Versuch verschiedene Definitionen vom Begriff ‚Südländer‘ zu vereinen. Die unterschiedlichen Definitionen zeigen sich beispielhaft am Interview 3: Mittelmeerraum, arabische Länder und Schwarzafrika (Z.68-72) im Vergleich zu Interview 4: *„Für me Italiäner, Spanier, Portugiese, eventuell no Grieche, Aus angere ne!“* (Z. 11). Die Herkunftskarte zeigt die meist genannten Länder (Italien, Spanien Griechenland und bedingt Portugal) und Ländergruppen auf. Sie zeigt aber auch Regionen, deren Männer typisch „südländische Eigenschaften“ zugeschrieben werden. Auf die Frage „woher kommt ein Südländer?“ berufen sich die meisten Menschen auf nationalstaatliche Konzepte. Da ein Breitone aber bestimmt kein Südländer ist, sagt niemand Frankreich. Dies dürfte der Grund dafür sein, dass Südfrankreich nicht oft genannt wurde.

Die Männer der Staaten mit vier Nennungen hatten folgende Eigenschaften: Es sind christliche Länder mit Mittelmeerzugang. Mit Ausnahme von Griechenland sprechen sie alle eine lateinische Sprache. Da diese Eigenschaften eigentlich auch auf Südfrankreich zutreffen, wurde dieses auch in den Kartenausschnitt aufgenommen.

#### **1. Wodurch charakterisieren sich südländische Männer aus der Sicht von Schweizer Frauen?**

Alle Interviewten haben südländische Männer als temperamentvoll eingeschätzt. Diese Charaktereigenschaft nimmt eine zentrale Rolle in der Wahrnehmung der jungen Frauen ein. Zudem wird der überschwängliche Charm eines Südländers betont, dieser kann jedoch abhängig von der Situation auch arrogant wirken, ja sogar forsch und „plump“ – besonders beim Ansprechen (siehe Kapitel 5.3 und Kapitel 5.4). Diese ambivalenten Einschätzungen über den typischen Charakter ist auffallend und müsste in weiteren Forschungen näher untersucht werden.

#### **2. Gibt es unterschiedliche Wahrnehmungen von südländischen Männer je nach Herkunftsland?**

Wir konnten feststellen, dass in der Einschätzung von Studentinnen die Herkunft einen Einfluss auf das Aussehen, das Lebensgefühl und das Temperament eines Mannes hat. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, dass die oben genannten Eigenschaften bei Südländern verschiedener Nationalitäten variieren. Einzig die Interviewte Nr. 3 machte räumliche Kategorien, welche aber soweit gefasst sind, dass die Kategorien 2 (arabischer Raum) und 3 (Schwarzafrika) nur Länder betreffen, die von den anderen Interviewten nicht mehr als südländisch klassiert wurden. (siehe Abbildung 2 und Interview 3 Z.68-71).

#### **3. Welchen Einfluss haben persönliche Erfahrungen mit südländischen Männern auf dieses Fremdbild?**

Ebenfalls einen Einfluss auf die Attraktivität haben die Erfahrungen, welche die Befragten selber oder Freundinnen aus ihrem Umfeld gemacht haben. Dies zeigt sich insbesondere

darin, dass es einen klaren Wahrnehmungsunterschied zwischen dem Feld der Beziehungen und der Liebeskommunikation gibt (siehe Abbildung Pfeildiagramm).

Beziehungen mit südländischen Männern wurden durchaus als positive Erfahrungen gewertet, die die Frauen nicht missen möchten. Bei der Liebeskommunikation, wir verstehen darunter die gemachten Erfahrungen im Flirten und Ansprechen, sind die Erlebnisse teilweise negativ, da die südländischen Männer oft als draufgängerisch und unkreativ beschrieben wurden. Bezogen auf unsere Definition der Liebeskommunikation drängt sich das Bild des typischen Machos auf. Dieses Fremdbild wird mit den durchlebten Beziehungen meist abgeschwächt, verschwindet jedoch nie ganz.

#### **4. Welche Unterschiede sehen diese Frauen zwischen Schweizer und südländischen Männern?**

Die oben beschriebenen Erfahrungen mit Südländern, wie auch die Eigenschaften, welche den Südländern zugeschrieben wurden, haben einen Einfluss auf das Fremdbild des Stereotyps „Südländer“, wie auch auf das Geschlechterbild, welches Südländer haben sollen.

Spannend ist hier, dass die persönlichen Erfahrungen der Frauen nie durchgehend negativ gewertet wurden; die Beziehungen von Freundinnen mit südländischen Partnern jedoch sehr wohl: *„Bi mer i mire eigete Beziehig gar nid. Daja mi Fründ glettet het und koched het. Ja mir hei da u grächtig ufteilig gha: Är het koched und ig ha abgwäsche und ig ha gwäsche und är het glettet. Immer das wot hesch lieber gmacht hesch gmacht.“* (Interview 4 Z.172-174) *„Bi anderne im Fründeskreis han ig das zum Teil scho stark erläbt. Ig han e Fründin gha, wo si isch Schwyzerin und är isch Sizilianer und dert isch extrem, das fat scho dermit a das dä jung HERR weder sini Wösch säuber wischt, weder se glettet.... Dä isch bi sire Nona [Italienisch: Grossmutter] ufgwachse gäu und de het d’Nona e Schlagafau gha de isch d’Nona im Spitau gsi, när het sini Fründi müesse jede Mittag und jede Abe HEI, IHM UND SIM GROSSVATER GA CHOCHÉ, he HALLO, ig meine so Spagetti hätte di dank o no zwäg bracht. Es geit eifach ums Prinzip. Das macht e Frou. Und är het ou wahnsinnig müeh gha, är isch zum Bispiu durent säuber i Usgang, alleini mit de Manne ga Sou use la und het e so nes Theatergmacht, we si alleini wäg isch. Aso dert han igs stark gspürt: Ig darf und si nid! O so ne Frou wo dient isch Dient isch dort Idee gsi. Aso grad bi däm Paar hanig das erläbt.“* (Interview 4 Z.163-172)

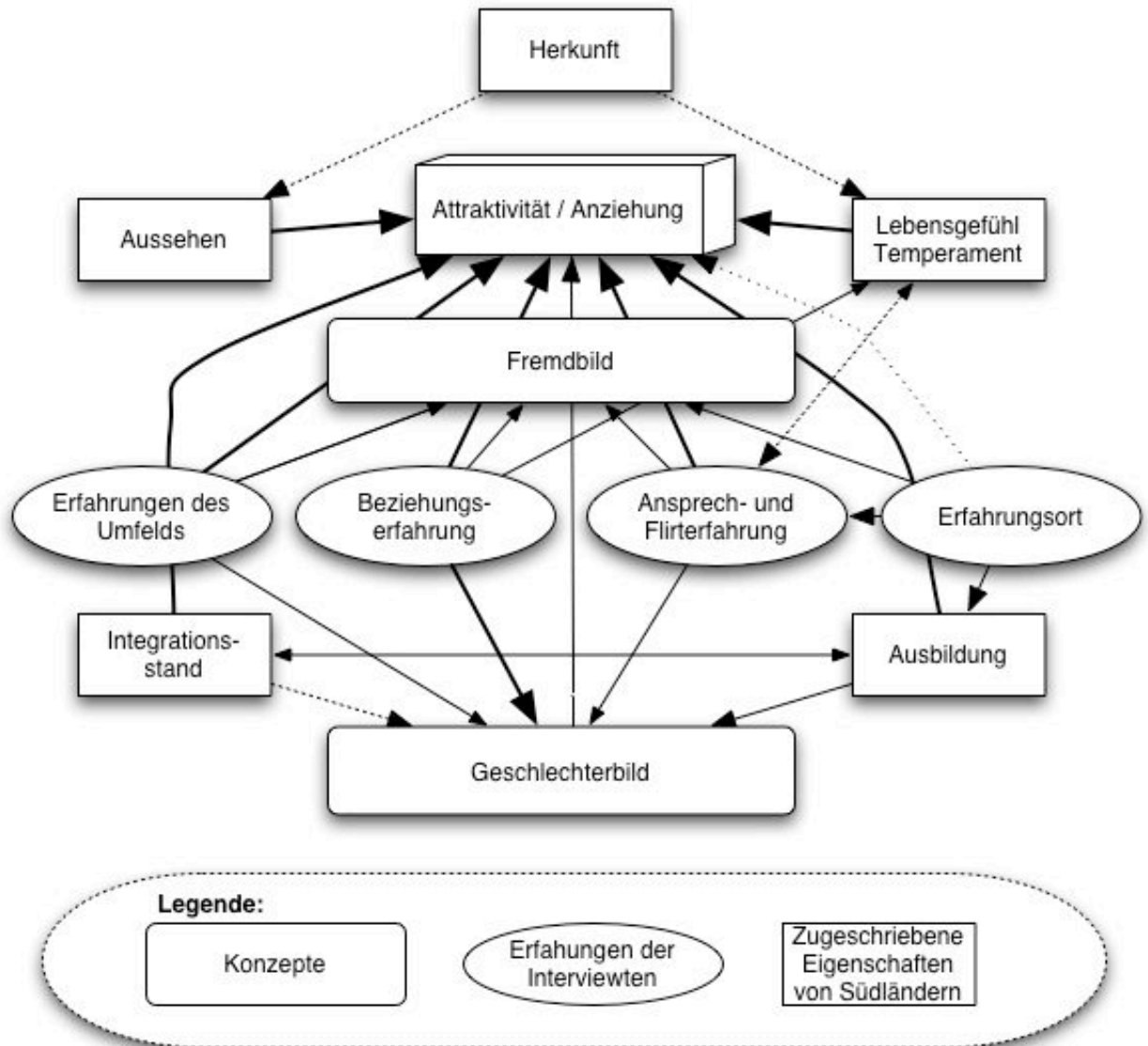
Der grösste Unterschied zwischen einem schweizerischen und einem südländischen Partner sehen die Studentinnen im unterschiedlichen Vorstellung von Geschlechterrollen. Hierbei wurden die Schweizer als klar emanzipierter dargestellt.

#### **6.1.2 Beantwortung der Leitfrage: Inwiefern werden südländische Männer als reizende Menschen wahrgenommen?**

Ob und wie südländische Männer als reizend wahrgenommen werden, hängt primär davon ab, wie attraktiv sie für Schweizerinnen, respektive für Studentinnen sind. Einerseits kann eine Schweizerin einen südländischen Mann einfach nur optisch anziehend finden (siehe Kapitel: Kapitel 5.1), andererseits schätzen die Studentinnen das Lebensgefühl und das Temperament von Südländern entweder als sehr anziehend und attraktiv oder als abstossend ein. Die folgenden zwei Beispiel verdeutlichen dies treffend: *„... dass sie [die Südländer] no meh sochli de Rhythmus im Bluet händ ond chli lockerer sind...“* (Interview 2 Z.96-97) oder *„Es isch rein immer nur um d’Emotion gange, auso alles us em Buch use. Und das het bi mir ou villes verhindere, wiu wenn du nid emau einisch wenns wieder ruhig isch rational, chasch kläre. Die müesste sowieso immer sofort wes tätscht, musch sofort drüberrede. Und im Falle des Falles, we de hesch Gfüu gha jetz chönnsch zwe Tag später in Rue drüber rede, isch es sicher so wyt cho das är wieder explodiert isch, oder.“* (Interview 4 Z. 46-50)

Ob die südländischen Männer als reizend empfunden werden oder schweizer Frauen gereizt auf sie reagieren, hängt letztlich von den beteiligten Individuen ab.

Diese Arbeit stellt jedoch fest, dass einer der beiden Fälle immer zutrifft!



**Abbildung 1 (eigene Darstellung)**

Das Pfeildiagramm soll die Erkenntnisse auf einen Blick zusammenfassen. Dicke Pfeile symbolisieren einen zentralen Einfluss, dünnere Pfeile einen schwächeren.

Es lässt sich sagen, dass Erfahrungen von einer Schweizer Frau (und ihrem Umfeld) Auswirkungen auf das Fremdbild „Südländer“ haben, sowie auf das individuelle Geschlechterbild. Unter Geschlechterbild verstehen wir die Vorstellungen und Erwartungen der befragten Frauen, wie ein südländischer Mann das Rollenverständnis zwischen Mann und Frau konstruiert.

Das Fremd- und Geschlechterbild setzt sich aus den Eigenschaften zusammen, die den südländischen Männern zugeschrieben werden. Je nachdem, wie diese Bilder ausfallen, finden die Studentinnen einen südländischen Mann attraktiv oder nicht.



Was sich bei der Forschung aufgedrängt hat, und nicht von den Forschungsfragen abgedeckt wurde, sind die zwei zentralen Schlagworte: Integration und Ausbildung (Ausbildungsniveau). Sie haben sich bei allen Interviews aufgedrängt und können daher nicht ignoriert werden.

### **Integration und Ausbildung**

Integration und Ausbildung bedingen sich aus Sicht der Befragten, da gut ausgebildete Südländer sich besser integrieren und gut integrierte sich auch besser ausbilden lassen können. Dies war für alle Interviewten ein wichtiger Gradmesser für die Attraktivität von Südländern – unabhängig davon, ob ihnen das Aussehen und das Temperament gefielen. Der Integrationsstand war das zentrale Kriterium, ob sich die Interviewten auf eine längerfristige Beziehung mit einem südländischen Mann einlassen wollten, oder nicht (siehe: Interview 1 Z.121, Interview 2 Z.325-328, Interview 3 Z.140-142, Interview 4 Z.91-98).

Wichtig im Bezug auf die Ausbildung ist festzustellen, dass es für Studentinnen attraktiver ist Beziehungen und Verhältnisse mit südländischen Männern einzugehen, wenn sie in südlich gelegenen Ländern in den Ferien sind. Dort ist die Wahrscheinlichkeit grösser auf akademische Südländer zu stossen, da südländische Männer in der Schweiz meist Kinder von Fremdarbeiter sind und diese meist eine ähnliche Laufbahn wie ihre Eltern einschlagen (Interview 4 Z.124-130). An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass eine Untersuchung mit Schweizerinnen aus tieferen Bildungsschichten wohl andere Ergebnisse erzielt hätte.

## **6.2 Einstellung der Forschenden**

Wir haben zu Beginn der Forschung gedacht, dass der Reiz an Südländern primär vom Aussehen und Temperament dieser Männer abhängen würde. Wir wurden aber damit überrascht, dass das Gespann „Bildung und Integration“ für junge Studentinnen sehr wichtig ist. Südländische Männer sind für junge Schweizerinnen durchaus attraktiv, wie wir vermuteten, gleichzeitig ist beizufügen, dass die befragten Studentinnen entweder auf Südländer stehen oder überhaupt nicht.

Erstaunlich war für uns, dass auch die Frauen, welche auf Südländer stehen, gesagt haben, dass Südländer ‚Machos‘ seien und sie eigentlich nicht auf ‚Machos‘ stehen würden. Dies zeigt, dass Männer südländischer Herkunft nur dann als attraktiv empfunden werden, wenn sie gut ausgebildet und in unsere Gesellschaft integriert sind.

## **6.3 Methodenreflexion**

*Stärken:* Eine Stärke in der verwendeten Methoden und insbesondere des fokussierten Interviews liegt darin, dass man detaillierte Angaben seitens der Interviewten erhält. Es ist beispielsweise möglich bei Unklarheiten zusätzliche Informationen zu erfragen.

*Probleme:* Hier ist die Tatsache zu nennen, dass zwei Personen die Interviews geführt haben. Wenn verschiedene Personen interviewen, ist es wichtig, dass alle die zu stellenden Fragen gleich handhaben. Zudem ist immer das Problem vorhanden, inwiefern Aussagen einer einzelnen Person für den restlichen Teil der Akteursgruppe gilt (geringe Wissenschaftlichkeit). Um bei dieser Forschung die theoretische Sättigung zu erreichen, hätten wahrscheinlich zusätzliche 6-10 Interviews durchgeführt werden müssen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die angewandte Methode sich eignet, um die Fragestellungen zu beantworten.

## 6.4 Zusammenfassung

- Südländische Männer sind temperamentvoll, charmant – können aber auch arrogant auf Frauen wirken.
- Südländer unterscheiden sich von Schweizern hauptsächlich durch das ihnen unterstellte Frauenbild.
- Damit eine Schweizer Studentin eine längerfristige Beziehung mit einem südländischen Mann eingeht, muss seine Ausbildung und sein Integrationsstand auf hohem Niveau sein.

Eigene Erfahrungen und Erfahrungen vom Umfeld haben einen direkten Einfluss auf das Fremdbild „Südländer“. Lange Beziehungen zu Südländern werden tendentiell positiv gewertet, Flirtelebnisse tendentiell negativ.

## **7 Bibliographie**

### **7.1 Literatur**

FLICK, UWE (2002). Qualitative Sozialforschung, eine Einführung. Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg.

MAYRING, P. (1983) Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel (6. Auflage 1997)

MC DOWELL, LINDA UND SHARP, JOANNE P.(eds) (1999). A fiminist glossary of human geographie. Arnold, New York

MERTON, R.K. UND KENDALL, P.L. (1946/1979) Das fokussierte Interview. In: Hopf, C. und Weingarten, E. (eds). Qualitative Sozialforschung. Klett-Cotta, Stuttgart (S. 171-204)

### **7.2 Zeitungsartikel**

REICHLIN, MARTIN UND FICHTER, MICHAEL (26.10.2004) Liebe Langenthaler, lest, was euer neuer Stadtrat denkt. Blick. Ringier Verlag, Zofingen

### **7.3 Internet**

<http://de.wikipedia.org>, downloaded: 28.01.2005